

Rückert, Friedrich: 159. (1837)

- 1 Zur Unvergänglichkeit fühlt sich der Mensch berufen,
- 2 Und so vergänglich doch ist alles was wir schufen;

- 3 Und alles, was wir sind, ist ebenso vergänglich,
- 4 Doch in uns das Gefühl des Ew'gen unverdränglich.

- 5 Was ich gestrebt, vollbracht, empfunden und gedacht,
- 6 So ewig wie ich selbst ist es von Gott gemacht.

- 7 Mein Leben ist ein Schiff den Strom hinab getrieben,
- 8 Dahinter keine Spur im Wasser ist geblieben.

- 9 Wer nach mir gleitet, weiß nicht wer voran ihm glitt;
- 10 Wer nach mir schreitet, fragt nicht wer voran ihm schritt.

- 11 Wer nach mir streitet, ahnt nicht, daß ich vor ihm stritt;
- 12 Wer nach mir leidet, fühlt nicht, was ich vor ihm litt.

- 13 Wie seines Lebens Strauch erschüttert mancher Hauch,
- 14 Ist doch ihm unbewußt darunter meiner auch.

(Textopus: 159.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/16105>)